

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 37

Artikel: Postfach, 8052 Zürich
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Postfach, 8052 Zürich

Diese Adresse müssen Sie sich merken. Sie sollten sie benützen, bevor Sie sich wieder einmal bei «Ihrem» National-, Stände- oder Bundesrat über ein SRG-Programm beschweren wollen. Hinter diesem (Riesen-)Postfach steht die *DRS-Beschwerdestelle*.

Welch ein Fortschritt gegenüber früher! Gegenüber jener Zeit beispielsweise, als ich SRG-Vorgesetzten Schwierigkeiten zu bereiten das Vergnügen hatte. Wer weiss, der eine oder andere konzessionszahlende Beschwerdeführer wird sich bald einmal wehmütig an jene Zeiten erinnern, als er automatisch immer recht bekam. Der Programmmann allerdings meistens auch; denn, was normalerweise und gemäss altem Sprichwort unmöglich sein soll, versuchten die zuständigen SRG-Leute immer wieder: es allen recht zu machen.

So passierte es einem Radioreporterlein, dass er nach langen Wochen wieder einmal im langen Studiokorridor zufällig seinem direkten Vorgesetzten begegnete. Bevor der elegant in sein Büro kurvte, meinte er zum Untergebenen, er müsse sich dann dort in der Ostschweiz auf Reportage schon saumässig aufgeführt haben. «Ja, aber weshalb denn, wie und warum?» meinte der kleine Radiomann erschlagen, sich keines Vergehens bewusst. «Ja, die haben einen Beschwerdebrief geschrieben, aber der Studiodirektor und ich haben uns bereits für Sie entschuldigt!» Was er falsch gemacht hatte, weiss der gute Mann heute noch nicht.

Oder jener berühmte Wissenschaftler, der sich beschwert hatte, seine Aussagen seien manipuliert worden, vermutlich weil (oder obschon?) ausnahmsweise kein einziges Wort herausgeschnitten worden war. «Ja, das war ein böses Schreiben! Ich habe ihm aber im entsprechenden Ton zurückgeschrieben und ihn in die Schranken gewiesen», meinte der geplagte Studiochef zufällig aber jovial auswärts bei einem Cocktail zu einem kleinen Mitarbeiter, der sich für diesen Schutz und Einsatz gebührend bedankte. Er schüttelte allerdings den Kopf, als er eine Kopie des Schreibens zu Gesicht bekam, in dem sich der gleiche Chef für die Vergehen seines Untergebenen entschuldigte...

Chefs bleiben ja nicht immer, meistens gehen sie bald einmal. Weiter hinauf. So war es denn ein anderer, der dem Reporterlein beim Plaudern in der Eingangshalle en passant vom bösen Brief eines Herrn einer politi-

schen Korrespondenz erzählte. Der habe sich furchtbar über einen Dritte-Welt-Beitrag des Radiomannes aufgehaut. «Lächerlich, absolut haltlos diese Vorwürfe! Nun, ich habe ihm entsprechend geantwortet, Sie können beruhigt sein!» So ganz beruhigt war das Reporterlein auf Grund seiner Erfahrungen allerdings nicht, sondern schaute sich einmal eine Kopie des Briefes an. Wäre nicht sein Name dringestanden, so hätte er geglaubt, es gehe um eine ganz andere Sache. Der Chef entschuldigte sich nämlich für ihn und versicherte, den fehlbaren Mitarbeiter zur Rechenschaft gezogen zu haben...

Ich glaube, in jenen längst vergangenen Zeiten hätte man folgende Probe aufs Exempel machen können: Hätte einer einen SRG-Mitarbeiter für angebliche Unkorrektheiten in einer Sendung, die überhaupt nie gesendet worden ist, angeklagt, er hätte von dessen zuständigen SRG-Oberen bestimmt eine Entschuldigung bekommen!

Aber wie gesagt, diese Zeiten sind jetzt vorbei; es weht ein anderer Wind. So könnte auch ich voller Zuversicht sein, wenn ich nicht zufällig aus der Zeitung wüsste, dass hinter dem Postfach, 8052 Zürich, genau jener Herr sitzt, der...

Doch geben wir die Hoffnung nicht auf, soll doch alles dazu dienen, «unsere» Radio- und vor allem Fernsehprogramme zu verbessern. Sie sollen es nötig haben, noch gefallen sie nämlich nicht allen, dem Hintersten und Letzten. *Hans H. Schnetzler*

Durchfall

Der junge Dramatiker nach einem Durchfall:

«Ich weiss nicht, warum ich solches Pech habe. Ich bin doch genau so mittelmässig wie meine Kollegen.»

Im Grashalm

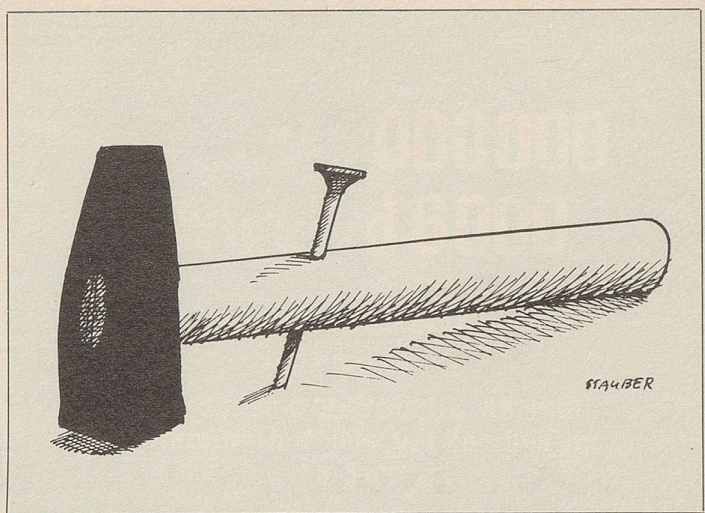
Der Pfarrer sagt von der Kanzel: «In jedem Grashalm steckt eine Predigt!»

Am nächsten Tag geht McCarthy am Haus des Geistlichen vorbei, der gerade seinen Rasen mäht.

«Nun, Herr Pfarrer», sagt McCarthy, «es freut mich zu sehen, dass Sie Ihre Predigten kürzen.»



Schmerzen



Ist das nichts?

Wieder auf dem Balkon sitzen und erfahren,
dass die kleinen Vögel aus den winzig kleinen Eiern
unter den Geranienblättern
geschlüpft und weggeflogen
sind – ist das nichts?

Von einer Giftwolke lesen, die nicht aufhöre,
sich auszudehnen und Lebendiges zu zerfressen – dass die
Frage nach der Unendlichkeit, Gekrümmtheit oder
Begrenztheit des Universums
klein wird vor diesem
gegenwärtigen Schrecken –: ist das nichts?

Einen Chinesen am Fernsehen über das riesige Erdbeben
in seinem Land reden hören und nicht begreifen
können, weshalb er nichts wissen will noch weiss über die
Summe von Leid und Entsetzen, wohl aber gläubig-lächelnd
sagt,
dass alles im guten liege – nämlich in Maos Hand: ist
das nichts?

Erfahren. Lesen. Hören. Und dann sich erinnern,
dass vor fünf oder sechs Wochen irgendwelche
lebenserhaltenden Flüssigkeiten
in den Arm tropften, stundenlang, tagelang, und die Sonne
heizte so heiss, als ob sie die Erde
ausbrennen wollte – ist das nichts?

Zwar stehen da die Stöcke – Unterarmstützen geheissen –,
und das Metall des Kniegelenks und im Unter- und
Oberschenkel
könnte die Kurswerte eines Eisen- und Stahlkonzerns um das
minimalste Minimale eines Minimalen höher steigen
lassen –
doch die kleinen Vögel sind weggeflogen, und sich
vorzustellen wäre, dass die Sturheit und die Geld- oder
Machtgier einst aussterben würden auf Erden –:

ist das zu viel?

Albert Ehrismann